

Genf, 25. Nov. 1841.

Lieber Freuzel!

Ich bekenne, dass ich eine
ungewohnter Ungewissheit sei u. du mit Recht
vermuthen dürftest, das naheste Gericht mache
mir das vollends klar. Aber gewiss nur,
weil ich eigentlich schon zweimal an dich zu
schreiben begonnen habe, soll dieser Brief heute
einmal ganz entstehen, du deinen Sonntags-
Kaffee verbittern oder versüßen, je nach dem,
u. du vor allem doppeltten Trohmet zu einem
bevorstehendenreise machen; denn du mö-
gest daraus erkennen, dass man in Genf nicht
nur an einem Orte seinem Guckt.

Soll ich die Fragen deiner freund-
lichen Karte der Reihe nach beantworten?
Ich will lieber im Schwanze dieser Morgenstunde
ganz von vorne beginnen, du erzähle, was
aus der Feder fließt — vielleicht wird es das
Wesentlichste sein — u. die Antworten zwischen
durch einpflegen, die dich besonders zu inter-
essieren scheinen.

Am 3. September war der jüngere

Angern Inauguration, wie Sie noch weißt.
Ich sah aber keinen andern, ältern, oder Jüngern,
den aus den Augen zwinkern u. hoffe, dass niemand
das im letzten Akt des Hergens mir getan habe.
denn es wurden so viel hohe, ernste Worte ge-
sprochen, in der Kirche u. bei Tisch, und mir
sollte wurde dabei so ernst gemutet, dass ich ei-
gentlich noch heute an jenem Tage gehre. Obwohl
ich an der Gesinnung der betreffenden Menschen
noch nicht im kleinsten zweifle, so merkte ich
leider doch seither, dass die Thaten den Worten nicht
eben gut entsprechen u. dass deutsche Gründlichkeit
in Bezug sich auch bei den massgebenden Perso-
nen zu leicht von solcher Eloquenz aussetzen
u. verringern lässt. Überhaupt tun mir die Reich-
geister einfach weh. Sie haben weder Klang noch
Schwung, sind weder Tisch noch Fleisch, sehen wie
ein zerstreutes Heer, das in fremden Lande zuerst
hassen wird, den der Heimat wie der Politik
oder Religion, weil er sie zwingen könnte, wie
andere einherzugehen, sich zum öffentlichen Wohle
zu bekehren, u. ihr Schmarotzen etwas einzus-
tellen, das Erträglichste aber bekibt, wenn sie
ihre Brutalität wie einen Wechselbalg in die Gasse
werfen, sobald sie den Ehrentitel Staupfer oder
Léte Carree zu hören bekommen, nur damit sie
ungerhoren weiterzuschreien können. Sie weißt
ich recht von jenen Tausenden, die abseits trotten,
keinen Sinn für die Gemeinschaft irgendwelcher

allgemeiner Art aufsuchen, wie Finsterlinge, Zecken
am Heile eines guten Tieres nicken u. saugen u. jacks
Ideallosbar ~~u. doch~~ dennoch die Arrangierung ~~et~~ erheben
etwas sein zu wollen u. von der lieben Sonne zu genießen.
Ich verwundere mich nur, dass solche Schatten noch
den Mut besitzen, uns heranzuschmeissen, wie es mir
bei meinen Besuchen schon einmal ergangen,
u. was freilich auf meine seelsüngerliche Begeiste-
rung nicht gerade einen hohen positiven Exponen-
ten zu setzen geeignet war. Ich nun, ich bin ver-
sichert geworden u. lasse die Höhlen einstweilen,
noch solche bleiben, bis ich mich bei den von Dir
u. a. schon Exprobraten mit ~~meinem~~ ^{besseren} Mut versehen
haken werde. Du bist Frau Böing. Ich gehe gerne
zu ihr, denn sie liebt es, mehr zu belehren als
getröstet zu werden u. hat trägt ihr Joch mit einer
Miene wie Christophorus sein Kindlein trägt. Frau
Grüvel anders; sie will stets versinken o. greift
nach Strahlhelmen, obwohl man ihr das hellste
Tun zuwirft, stülpt sich selber die dichteste Nebel-
kappe auf, um um keinen Sonnenstrahl u. keinen
Rettungsanker ^{zu bemerken}. ~~zu bemerken~~. Mrs. Elend ist
größer als ihre Armut, u. man möchte mit ihr von
Verzweiflung heulen, wenn ~~man~~ ^{einem} nicht offübermütig
~~anpönte~~ ^{anpönte}, sie wolle doch ~~ein~~ ^{partout} etwas verzwei-
felt sein, um etwas heulen zu können. Sie kommt
mir oft vor wie ein verwirrtes Rätsel, bei dem man
erst das Ende finden müsse, um es einmal günst-
lich aufzuwickeln, ein Häuflein Unglück, das man
fast mehr liebt, als das Glück, weil letzteres von je-
nem erst den rechten Glanz erhält. Beide Frauen
reden mit Liebe von Dir, u. wenn Du sie bei Deiner
Anwesenheit kurz besuchen würdest, so wäre das Sonne

in ihren Winter. Du fragst mich nach Fran-
zier? Von ihrem Schicksal habe ich mehr gehört,
als an ihrem eignen Jammer mitgemacht. Ich war
dort, ohne sie zu treffen, hatte aber die Freude,
ihren kleinen Charles Werner in jener Kapelle zu
taufen, welches Casuale in Genf bis dahin mein
einziger u. schönstes blieb. Beurtheile ich sie aus den
Gehörten recht, so kann sie auch kein Glück em-
pfangen, ohne darin zugleich als Unglück anzu-
sehen, der kleine, nachträglich erscheinende Welthün-
ger gab mir Illustrationen zu dem. Wenn es nur bei
solchen Leuten ein Wunder gäbe, sie von heute auf mor-
gen auf den Kopf stellte, so dass ihnen jedes ihr
Glück als ein Glück erschiene! Soll ich mit ihr
weiterwandern? Du würdest zum grossen Theil leeren
Nutz; erötend folgt er meinen Spuren. Denn
gen sage ich nichts ^{nicht} von dem, was du besser weißt
als ich. Den Kirchenrat kennst du zwar auch,
u. ich werde keinen andern Eindruck von ihm haben,
wie auch du: Ein alter, wohl verdienter Mann an
seiner Spitze, etwas zu alt, zu chränelig, zu bedacht-
sam, zu sehr mit aller Welt befreundet ~~und~~, zu sehr
von seiner Unentbehrlichkeit erfüllt, als dass sich
dieses Comité nicht wie ein Hemmschuh fühlen sollte,
den man ja nur unterschieben darf, wenn der Weg
abwärts geht, wie laut Gemeindevertrag der Herr
Walter der Diakonissenwarter Danksäcker einmal
sagte. Wie mir scheint, schimpft man übrigens zu
viel über H. D. . Freilich sollte er es wissen, dass
die Sonne nur leuchtet, wenn sie steigt u. wenn
sie strahlt, nicht wenn sie scheidet. Vom Kir-
chenrat zum Kirchenchor, der singt doch wenigstens!

2.
Du wirst gewiss die Hände gerieben haben, wie
Du von meinem Eintritt härtest u. ausgerechnet
haben, bis wann etwa ich es bereuen würde, keinen
Rat so schlecht gefolgt zu haben. Nun, so als ich das
tat, liess ich eben den Meyer an sich "zu Hause u. m.
schrieb mich jener Gemeinschaft bloss als "schlecht-
himiger Vikar". Übrigens, um es gleich zu ge-
hen, ist das Ding an sich in seiner Erscheinung
als Vikar seitdem immer mehr hervorgetreten, u. ich
würde mich nur freuen, wenn der Beweis der Zeit
die beiden auch im R. char wieder ~~stark~~ harmoni-
sieren würde. Ich habe es noch gestern Abend
zu Fräulein Maas ausgesprochen, dass ein Geist
in der Gesellschaft sei, der mir gefalle u. die ge-
beten, ja dabei zu bleiben, weil das ältere Geschlecht
dem Ganzen einen moralischen Grad gäbe, den auch
ein Kirchenchor in dieser Form nur nötig habe.
Was übrigens Musik oder dgl. anbetrifft, ist auch
mir diesen Abend ein Opfer, u. Du magst so mich
für wenig aristokratisch halten oder nicht, es
ist doch just im Kirchenchor ein ausgezeichnetes
Mittel da, den noch sehr schwachen Kern der Gemein-
de immer zu stärken u. durch unsere Anwesen-
heit schon auf jene Stufe hinzuweisen, die ein
Kirchenchor zu beherrschen habe. Ich finde immer
mehr, dass Du als "schlechtthimiger Vikar" einen
grossen Fehler machtest, als Du ausgetreten u.
bin gewiss, bei zielbewusstem Eifer des Vikars würde
am Ende auch noch der "Barth an sich" in
den Kirchenchor gekommen sein. Nun gerade ich

Ich in eine Beantwortung Ihrer speziellen
Fragen, um Sie doch das zu sagen, was Sie
hören willst. Mein Kollege ist ein liebens-
werter Mann, hat alle Tendenzen, die Sie ihm
nachgesagt, alles was Sie an ihm gelobt hast wie
gerne, u. nur Sie sehe ich ihm gegen Sie
Recht, wo er ein Verständnis mit den deutschen
Kirchengemeinden anstrebt. Wir sind ohnehin
verloren genug in Lauf u. können unmöglich
Ihren Hand zurückweisen, die überhaupt noch
etwas von der Kirche wollen. Bahm, Rösler,
Hoffmann habe ich alle persönlich kennen,
als Menschen zum Teil auch nützlichen
gelernt, begreife u. billige es vollkommen, dass
Sie z.B. mit Hoffmann's Konfessionskonferenz nur
Bruch geriet u. möchten ^{schon} am wenigsten, dass etwas
von jener Richtung kauft in unser Amtaire
Ränge. Allein Sie heute arbeiten unter den Deutschen
in Lauf u. ohne unsere Farbe zu verlieren, müssen
wir immer Überzeugung nach mit ihnen Füh-
lung suchen, am liebsten freilich solche, die uns
am meisten drückt u. ich meine, das hängt immer
von uns selber ab. Wir haben also gestern Abend
bei Heinrichs, den Sie kennt, gesungen, trotz
starker Opposition im Chor. Offen gestanden, tat
es mir weh, dass wir dabei gewesen, u.
doch trage ich die starke Überzeugung, dass wir
mit dieser Kunde viel gewonnen haben. Unsere

Vorträge, nach denen Sie fragst, sind eben be-
sucht. ^{aber} Wollen wir Belebung unserer Gemeinde;
so müssen wir uns zeigen, was nur irgend mög-
lich. Wie Sie erfahren, habe ich also eine Kasse für
Unterredungen über das Wesen u. ewige Gestalten christli-
cher Mystik angeschafft u. bekommen. Zuerst kam
ich dazu, weil Sie mit Augustin abgeschlossen,
ich wollte dort einfach weiterfahren. Aber die erste
Beschäftigung mit diesem Stoff interessierte mich gleich
so sehr, die Überzeugung drängt sich mir immer
stärker auf, es bedürfe unsere Zeit einfach eines
gewissen Rückschlags aller Tendenzen ins Gemüt
(wohl verstanden nicht als Abklatsch irgend einer
Geistesströmung), die Gestalten Ketho's u. Joh.
Müllers scheinen mir dieses Gefühl so sehr zu bestär-
ken, alle Erscheinungen auf dem Gebiet der Schule u.
Erziehung, ein Rückblick auf die Entwicklung des geisti-
gen Lebens der modernen Zeit ^{u.} scheinen mir so deut-
lich dafür zu sprechen, dass ich beschloss, die Mystik
einmal etwas gründlicher zu studieren, die nach
meiner Überzeugung auch Spitzgen wie Ketho u. Joh.
Müller für sich zu beanspruchen ein Recht hat.
Keinen Einwand billige ich wirklich, dass M. dem evan-
gelischen Prinzip nicht durchaus genuin entspringt,
dass sie unter der schwebenden religiösen Form eines der
zweischneidigsten sei, u. was ich mir schon bei meinem
Studium nicht versage, frage ich in den Unterreden-
gen mit besonderem Nachdruck ein, den Grundtext:
grüßet alles, behaltet das Gute. Nun Sie kommt ja
bald u. kommt auch zum Rest Melles,
Konfirmantenlehre ich leider keine. Hr. W. behält

die 25-30 zusammen, weil es zum Teilen zu
wenig sei. Dagegen brachte er den Vorschlag, die
Sonntagsschule mit ihm zu teilen. Bis jetzt ging ich
noch nicht darauf ein. Ich will nun versuche, mich
selber noch etwas objektiver mir gegenüber zu stellen.
Du hast mich befragt, wie ich eingeleitet sei u. aus
diesen Bruchstücken kein deutliches Bild zu sammeln
ist. Nun, nicht gut u. auch nicht schlecht. Darin
liegt der Selbstvorwurf schon sichtbar, denn wenn etwas
schwanke u. man überhaupt ein Gewicht besitzt, so
kann man die Seite auch erzwingen, nach der man
wiegen will. Ich war eben bis jetzt zu sehr Theologe,
Theologe u. zu wenig Pfarrer. Und wenn ich noch
lauter Theologie getrieben hätte, so würde ich meiner
beginnenden Pfarreraera genützt haben. Aber wenn
ich studiere, bin ich noch immer ein Opfer im Chaos
vieler Neigungen, Neigungen, die sich auf das Viele rück-
beziehen, was ich als Student getrieben u. nun vertie-
fen möchte. Man kann dabei mehr als oft zur Frage,
ob der Pfarrer soviel literarischer u. Gebildetenallgemeinen Wissens-
pflügen dürfe, bevor er auf den Boden der Theologie
u. namentlich seines evangelischen Berufes tüchtig sei.
Wie mir scheint, sollte jetzt er das eine tun u. das andere
nicht lassen. aber die Kräfte, wo bleiben die 2 Gottesknechte
! Hey damit! Wäre noch! Ein lieber Bräutchen könnte
auch in unserer Gemeinde noch eine Zier u. Krone werden, wie
sie es in einem Konfirmandenstunde war, u. wir bestaunen
wenn du sie wiedersehen wirst. Und zum Schluss! Wenn du
etwa gegen Ende der nächsten Woche kommst u. es einrichten
kannst u. hast dazu verspürtest, so würde ich dir für den
Sonntag die Kanzel anbieten. Du weißt gut, wie viele sich
darüber freuen würden; auch ich würde mich herzlich
freuen, dich einmal zu hören. Mit besten Grüssen
Dein Meyer.